

Reinhild Gräfin von Hardenberg

Auf immer neuen Wegen

*Erinnerungen an Neuhardenberg und
den Widerstand gegen den Nationalsozialismus*

Lukas Verlag

Die Förderung des Projekts erfolgte aus Mitteln der Bundesbeauftragten
für Angelegenheiten der Kultur und der Medien.

Der Druck dieser Publikation erfolgte mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung 20. Juli 1944.

© by Lukas Verlag
Erstausgabe, 1. Auflage 2003
Alle Rechte vorbehalten

Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte
Kollwitzstraße 57
D-10405 Berlin
<http://www.lukasverlag.com>

Layout, Satz und Umschlag: Verlag
Druck: Elbe-Druckerei Wittenberg
Bindung: Stein + Lehmann, Berlin

Printed in Germany
ISBN 3-936872-02-3

Inhalt

Dank	7
Vorwort von Peter Hoffmann	9

Erinnerungen

Neuhardenberg	17
Weihnachten im Schloß	21
Der Gartensaal	23
Mein Zuhause	24
Der Schloßplatz.....	29
Die Eltern	30
Kindheit und Erziehung	36
Besuche in Lieberose	49
Schulzeit.....	51
Im Internat.....	54
Auslandsaufenthalt	59
Jungmädchenzeit	61
Konfirmation.....	64
Der Krieg	64
Der Krieg geht weiter	67
Gastfreundschaft	68
Jagdzeiten	71
Besucher in Neuhardenberg	72
Freunde der Familie	74
Ferien in Neuhardenberg.....	84
Der Weg in den Widerstand	90
Werner von Haefen	96
Das Attentat	100
Im Gefängnis.....	103
Alltag im Gefängnis	105
Wieder zu Hause	114
Arbeitssuche, Kriegsende, Flucht	119
Veränderte Zeiten.....	127
Das Schicksal unserer Freunde	128
Neue und alte Freunde.....	133

Mein Werdegang	135
Harte Zeiten	139
Begegnungen mit Neuhardenberg/Marxwalde	147
Heimkehr 1989	151
Epilog	155

Anhang

Das Neuhardenberg des Staatskanzlers Karl August Fürst von Hardenberg	160
Carl-Hans Graf von Hardenberg: Erlebnisbericht Sylvester 1945.....	163
Personenregister	194

Meinen Eltern Carl-Hans und Renate Hardenberg in Dankbarkeit

Außerdem danke ich allen, die mir in der Entstehungszeit dieses Buches wertvolle Hilfe geleistet haben. Allen voran meiner Freundin Dr. Maria Theodora Freifrau von dem Bottlenberg-Landsberg, ohne die dieses Buch nie begonnen worden wäre. Sie war mein guter Schreibgeist, der über weite Strecken zu Papier brachte, was ich ihr erzählte. Weiterhin danke ich:

Meinem Bruder Friedrich-Carl
Dr. Sibylle Badstübner-Gröger
Rosemarie Behnke
Manfred Deimel
Karl Feldmeyer
Anne Fiedler
Hans Werner Graf Finck von Finckenstein
Brigitte Fritz
Dorothee Freifrau von Hammerstein
Irene Gräfin von Hardenberg
Prof. Dr. Peter Hoffmann
Dr. Dietrich H. Hoppenstedt
Bernd Kauffmann
Dr. Ekkehard Klaus
Georg Michael und Frau Dr. Alice Klaus
Ewald-Heinrich von Kleist
Wolfgang Langbehn
Dr. Georg Meyer
Donat von Müller
Karl-Wilhelm Freiherr von Plettenberg
Elisabeth Ruge-Conradi
Renate Scheffler
Helga Scheinkönig
Ingrid Schulze
Alexander von Seidel
Dr. Johannes Tuchel



Reinhild (»Wonte«) Gräfin von Hardenberg, 1945

Vorwort

IM FRÜHSOMMER 1944 trafen sich befreundete Offiziere an mehreren Wochenenden bei Carl-Hans Graf von Hardenberg in Neuhardenberg in Märkisch Oderland, etwa siebzig Kilometer östlich von Berlin. Sie pflegten Freundschaft und verwandtschaftliche Beziehungen, erholten sich vom anstrengenden Dienst in der von Bomben heimgesuchten Hauptstadt, und sie berieten, wie sie dem Verbrecherregime Hitlers ein Ende machen könnten. Es ist ihnen nicht leichtgefallen. Der Vater der Autorin der vorliegenden Erinnerungen, Carl-Hans Graf von Hardenberg, schrieb Ende 1945 über die Tage und Wochen vor der Erhebung von 1944 (vgl. seinen »Erlebnisbericht« im Anhang): »Ein Weg in den alten Park ließ mich noch einmal den Schritt, der vor uns lag, durchdenken. Hier war ich so oft mit Stauffenberg gegangen, um die Klärung der Probleme zu suchen. Wir waren Offiziere und hatten den Fahneid geschworen. Ich selber war in der strengen Potsdamer Schule aufgewachsen, die ein Vorbild war für die ganze preußisch-deutsche Armee. Nur wer selber getragen wurde von diesem Gedankengut, kann ermessen, was es bedeutete, den Schritt, der vor uns lag, zu tun.«¹

Nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg folgte auf Revolution, Unruhen, schwere Nachkriegslasten und eine verheerende Inflation ein vielversprechender Neubeginn. Doch die erste deutsche Republik geriet in einer weltweiten Wirtschaftskrise aus dem Gleichgewicht. Politische Abenteurer, geführt vom 1932 gescheiterten Kanzler Franz von Papen, überlisteten den alten Präsidenten Paul von Hindenburg, indem sie ihm vortäuschten, Adolf Hitler, der Führer der Nationalsozialisten, werde eine Koalition mit mehrheitlichem Rückhalt im Reichstag bilden, ohne Neuwahlen, die Hindenburg nicht wollte.

Sie lieferten die Republik an eine Verbrecherbande aus. Die neue Regierung hob die in der Verfassung garantierten Grundrechte wenige Tage nach Hitlers Ernennung zum Reichskanzler auf. Hermann Göring, Hitlers Stellvertreter, Reichstagspräsident und preußischer Innenminister², befahl der preußischen Polizei, gegenüber »Staatsfeinden« ohne Rücksicht auf die Folgen ihre Schußwaffen einzusetzen. Zugleich ernannte er 40 000 Angehörige der paramilitärischen nationalsozialistischen »Sturmabteilung« (SA) und der Veteranenorganisation »Stahlhelm« zu Hilfspolizisten. Hitler täuschte Koalitionsverhandlungen mit der Zentrumsparterie nur vor und erzwang doch eine weitere Reichstagswahl.

- 1 Horst Mühleisen, »Patrioten im Widerstand. Carl-Hans Graf von Hardenbergs Erlebnisbericht«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (1993), S. 457.
- 2 Seit April 1933 war Göring auch Ministerpräsident von Preußen.

Die Wahlen vom 5. März 1933 fanden unter dem Terror der Nazischläger und der allgegenwärtigen braunen Uniformen der SA statt; sie brachten für die Koalition der Nationalsozialisten und Deutschnationalen aber nur eine knappe absolute Mehrheit. Drei Wochen später verabschiedete der Reichstag ein »Ermächtigungsgesetz« und sanktionierte die Diktatur. Neue Sondergerichte konnten fast jedes mißliebige Verhalten aburteilen und angeblich staatsfeindliches Tun ohne ordentliches Verfahren und ohne Revision oder Einspruch mit hohen Strafen ahnden. 12 000 Menschen fielen im Lauf der Jahre 1933 bis 1945 allein den Todesurteilen der Sondergerichte zum Opfer. Insgesamt tötete das deutsche Justizwesen in diesen Jahren 40 000 Menschen, vorwiegend Deutsche. Gerichte der Wehrmacht töteten außerdem 25 000 deutsche Soldaten. Zehntausende Deutsche verloren als Gegner des Nationalsozialismus oder als Verdächtige in den Konzentrationslagern ihr Leben. Nach dem 20. Juli 1944 wurden mehr als zweihundert an der Erhebung Beteiligte gehängt.³ Alle diese Zahlen sind Anhaltspunkte für das Potential des Widerstands und für seine blutige Unterdrückung.

Die für die Öffentlichkeit sichtbaren Umstände der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler verliehen dem nationalsozialistischen Regime den Schein der Legalität. Später konnte die Regierung, wenn auch nicht ohne Schwankungen, auf die Zustimmung der großen Mehrheit der Deutschen zählen.⁴ Die als Staatsnotwehr verbrämten Morde von 1934 an den Führern der SA und an Hitlers unmittelbarem Vorgänger als Reichskanzler, Kurt von Schleicher, beeinträchtigten Hitlers Ansehen nur wenig. Terror, Propaganda, Erziehung, Erfolge und Furcht schufen eine aus Zustimmung, Mitläufertum und Duldung zusammengesetzte

- 3 *Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945-1. Oktober 1946*, Band XXXVIII, Nürnberg 1949, S. 362–365; Martin Broszat, »Nationalsozialistische Konzentrationslager 1933 bis 1945«, in: *Konzentrationslager, Kommissarbefehl, Judenverfolgung*, hg. von Martin Broszat, Hans-Adolf Jacobsen, Helmut Krausnick, Olten-Freiburg i. Br. 1965, S. 158f.; *We Survived. The Stories of Fourteen of the Hidden and the Hunted of Nazi Germany*, hg. von Eric H. Boehm, New Haven, Connecticut 1949, S. VIII aufgrund von Unterlagen der Geheimen Staatspolizei; so auch Gabriel A. Almond, »The German Resistance Movement«, in: *Current History* 10 (1946), S. 409–527; vgl. Wolfgang Sofsky, *Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager*, Frankfurt am Main 1993, S. 56f.; ferner Walter Wagner, *Der Volksgerichtshof im nationalsozialistischen Staat*, Stuttgart 1974, S. 945; Manfred Messerschmidt, Fritz Wüllner, *Die Wehrmachtjustiz im Dienste des Nationalsozialismus. Zerstörung einer Legende*, Baden-Baden 1987, S. 49f., 70, 73; Georg Kiessel, *Das Attentat des 20. Juli 1944 und seine Hintergründe*, Masch., Sandbostel 6. Aug. 1946, Mikrofilm von David Irving DJ38; Walter Hammer, »Die ›Gewitteraktion‹ vom 22. 8. 1944. Vor 15 Jahren wurden deutsche Parlamentarier zu Tausenden verhaftet«, in: *Freiheit und Recht* 5 (1959), H. 8/9, S. 15.
- 4 Vgl. Ian Kershaw, *Hitler*, 2 Bde., Stuttgart 1998, 2000.

Atmosphäre. Nur wenige in Deutschland bekämpften Hitler und sein Programm, einige hundert versuchten, ihn zu stürzen. Sie wollten den Diktator auf seinem Weg in den Krieg und in immer größere Verbrechen hindern, sie wollten die Verfolgung der Juden und die Ermordung der Alten und Geistesschwachen aufhalten und beenden; nach der Entfesselung des Krieges ebenso das Morden an den Fronten und in den Konzentrationslagern.

Widerstand gegen das Regime kam aus allen politischen und gesellschaftlichen Schichten. Natürlich fand er sich unter Kommunisten, Sozialisten und Juden, die alle von den Nationalsozialisten zu Feinden erklärt waren. Es war vielleicht, oberflächlich gesehen, weniger selbstverständlich, daß der Widerstand auch aus den damals noch sogenannten staatstragenden Schichten kam, aus den Klassen der Landbesitzer, der Offiziere des Heeres, aus dem Beamtentum, dem Klerus. Andererseits mögen die vorliegenden Erinnerungen den irrigen Eindruck vermitteln, bei den Umsturzversuchen seit 1938 und der Erhebung des 20. Juli 1944 habe es sich um eine »Adelsverschwörung« gehandelt. In Wirklichkeit waren Adelige im Offizierkorps der Wehrmacht und im Widerstand in der Minderheit. Von allen Offizieren, die zwischen 1933 und 1945 Generals- oder Admiralsrang hatten, und die zwischen 1881 und 1900 geboren waren, kamen nur 18 Prozent aus adeligen Familien.⁵ Auch unter den etwa siebenhundert wegen Beteiligung an der Erhebung Verhafteten und den etwa zweihundert deshalb Erhängten waren Adelige und Offiziere in der Minderheit. Einsicht, Überzeugung und Charakter entschieden über Beteiligung oder Nichtbeteiligung am Kampf gegen Hitler, nicht die gesellschaftliche Herkunft.

Die geistigen Wurzeln des Widerstands manifestierten sich sofort nach Hitlers Ernennung. Der Theologe Dietrich Bonhoeffer schrieb in der noch nicht »gleichgeschalteten« *Kreuz Zeitung* vom 26. Februar 1933, des »Führers« Anspruch auf Gefolgschaft könne sich nur und allein auf Übereinstimmung mit den Geboten Gottes gründen: »Nur der Führer, der selbst im Dienst der vorletzten und der letzten Autorität steht, findet Treue.« Der Sozialdemokrat Otto Wels sprach im Reichstag am 23. März 1933 gegen die Verabschiedung des Ermächtigungsgesetzes und richtete seine Worte an den Reichskanzler: »Wir deutschen Sozialdemokraten bekennen uns in dieser geschichtlichen Stunde feierlich zu den Grundsätzen der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Sozialismus. Kein Ermächtigungsgesetz gibt Ihnen die Macht, Ideen, die ewig und unzerstörbar sind, zu vernichten.«

Gegen Ende der Diktatur, am 7. August 1944 vor dem »Volksgerichtshof«, erklärte Peter Graf Yorck von Wartenburg: »Das Wesentliche ist, was alle diese

5 Reinhard Stumpf, *Die Wehrmacht-Elite: Rang- und Herkunftsstruktur der deutschen Generale und Admirale 1933–1945*, Boppard am Rhein 1982, S. 235, 237, 280, 301.

Fragen verbindet, der Totalitätsanspruch des Staates gegenüber dem Staatsbürger unter Ausschaltung seiner religiösen und sittlichen Verpflichtungen Gott gegenüber.«⁶ Carl-Hans Graf von Hardenberg drückte seine Überzeugung pragmatisch und zugleich grundsätzlich aus: »Wir müssen handeln. Das Wohl des Volkes verlangt den vollen Einsatz von uns. Auch im Falle des Mißglückens muß der Welt gezeigt werden, daß es in dieser Zeit Männer gegeben hat, die, wie der Grabstein von Marwitz in Friedersdorf sagt, Ungnade wählten, wo Gehorsam nicht Ehre einbrachte.« Rückblickend schrieb Graf Hardenberg: »Die Tat, die zu begehen uns bestimmt war, um unser Volk von seiner Mitschuld zu befreien, die Tat, die Männer aller Stände zum ersten Male vereinigt hatte, diese Tat mußte als Opfer von uns selber getragen werden.«⁷

Die Entrechtung, die Verfolgung und schließlich die Ermordung der Juden empörten die Rechtdenkenden und motivierten viele, nach den Erkenntnissen der Geheimen Staatspolizei sogar die Mehrzahl der Verschwörer des 20. Juli 1944.⁸

Carl Friedrich Goerdeler, der Oberbürgermeister von Leipzig und Kanzlerkandidat von 1932, ging während des im ganzen Reich ausgerufenen »Boykotts« gegen die Juden am 1. April 1933 und schützte persönlich die jüdischen Geschäfte gegen die SA, er ließ Juden durch die städtische Polizei aus der Gewalt der SA befreien und setzte sich bis zu seiner Erhängung am 2. Februar 1945 in jeder Weise für die verfolgten Juden ein. Der Anwalt Helmuth James Graf von Moltke warnte jüdische Freunde und Bekannte vor Hitlers Entschlossenheit, seine Drohungen gegen die Juden wahrzumachen, und half vielen, das Land zu verlassen. Johannes Popitz, der preußische Finanzminister, ging 1938 nach dem November-Pogrom zu seinem vorgesetzten Ministerpräsidenten, Göring, erklärte seinen Rücktritt und verlangte die Bestrafung der für den Pogrom Verantwortlichen. Göring sagte: »Mein lieber Popitz, wollen Sie den Führer bestrafen?«⁹ Goerdeler legte der britischen Regierung dringend nahe, die diplomatischen Beziehungen zum Deutschen Reich abubrechen, bis die Judenverfolgungen aufgehört hätten.¹⁰ Das galt damals als Landesverrat.

6 *Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 14. November 1945-1. Oktober 1946*, Bd. XXXIII, Nürnberg 1949, S. 424.

7 Horst Mühleisen, »Patrioten im Widerstand. Carl-Hans Graf von Hardenbergs Erlebnisbericht«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (1993), S. 450, 464.

8 Sarah Gordon, *Hitler, Germans and the »Jewish Question«*, Princeton 1984; *Spiegelbild einer Verschwörung: Die Kaltenbrunner-Berichte an Bormann und Hitler über das Attentat vom 20. Juli 1944. Geheime Dokumente aus dem ehemaligen Reichssicherheitshauptamt*, Stuttgart 1961, S. 449f., 457, 471.

9 Ulrich von Hassell, *Die Hassell-Tagebücher 1938-1944. Aufzeichnungen vom Andern Deutschland*, Berlin 1988, S. 70.

10 A. P. Young, *The »X« Documents*, hg. von Sidney Aster, London 1974, S. 150-152, 176-178.

Graf Hardenberg wurde 1941 als Persönlicher Adjutant des Oberbefehlshabers der Heeresgruppe Mitte, Generalfeldmarschall Fedor von Bock, Zeuge der Massenmorde an Juden und Kriegsgefangenen und war beteiligt an Bemühungen, den Feldmarschall zu einem Protestschritt bei Hitler zu bewegen.¹¹ Auch Stauffenberg nannte schon im April 1942 die Morde an Juden und Kriegsgefangenen als Grund für die Notwendigkeit, Hitler zu töten.¹²

Eine Verschwörung gegen Hitler bestand seit 1938. Ihr aussichtsreichster Versuch, Hitler zu stürzen, ging von General Ludwig Beck aus, dem Chef des Generalstabes des Heeres. Der Versuch mißlang am 4. August 1938, weil der Oberbefehlshaber des Heeres, General Walther von Brauchitsch, von Hitler bestochen, seine Mitwirkung versagte. Es gab sogar Versuche, Hitler zu töten, so am 13. und 21. März 1943. Aber alle Versuche mißlang.

Stauffenberg hatte von Sommer 1942 bis Januar 1943 allein und unabhängig von den Verschwörern vergeblich versucht, höhere Führer an der Ostfront zu überreden, Hitler zu entmachten. Seit Februar 1943 kämpfte er in Tunesien als Führungsoffizier (Ia) in der 10. Panzer-Division und wurde am 7. April 1943 schwer verwundet. Während der Genesung entschloß er sich, mit der bestehenden Verschwörung zusammenzuarbeiten.

In der Verschwörung waren Konservative wie Johannes Popitz, Ulrich von Hassell, Carl Friedrich Goerdeler, Ludwig Beck; Sozialisten wie Julius Leber, Wilhelm Leuschner, Theo Haubach, Carlo Mierendorff, Adolf Reichwein; Hitler-Gegner mit sozialistischen Überzeugungen wie Adam von Trott zu Solz im Auswärtigen Amt und Helmuth James Graf von Moltke im Oberkommando der Wehrmacht/Amt Ausland; Peter Graf Yorck von Wartenburg im Oberkommando des Heeres/Wirtschaftsstab Ost, Theodor Steltzer beim Wehrmachtbefehlshaber Norwegen, Berthold Schenk Graf von Stauffenberg im Oberkommando der Marine; Offiziere in Stäben des Ersatzheeres, der Heeresgruppe Mitte an der Ostfront, der Heeresgruppe B an der Westfront, und im Generalstab des Heeres gehörten ebenfalls dazu. Mierendorff, Reichwein, Moltke, Leber wollten 1943 und 1944 die Kommunisten einbeziehen, Stauffenberg war einverstanden.¹³

Seit Sommer 1943 bereiteten erst Oberst i. G. Henning von Tresckow, dann seit August Tresckow und Oberstleutnant i. G. Claus Schenk Graf von Stauffenberg zusammen die Erhebung vor. Befehle zur Bildung von Kampfgruppen aus

11 Peter Hoffmann, *Widerstand, Staatsstreich, Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler*, 4. A., München, Zürich 1985, S. 334.

12 Peter Hoffmann, *Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder*, Stuttgart 1992, S. 249, 251; Peter Hoffmann, »Tresckow und Stauffenberg. Ein Zeugnis aus dem Archiv des russischen Geheimdienstes«, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* Nr. 165, 20. Juli 1998, S. 8f.

13 Peter Hoffmann, *Widerstand, Staatsstreich, Attentat. Der Kampf der Opposition gegen Hitler*, 4. A., München, Zürich 1985, S. 447f.

den in der Heimat beurlaubten oder zur Ausbildung hier befindlichen Truppen waren für den Fall vorbereitet, daß feindliche Truppen durch Landung von der See oder aus der Luft auf deutsches Reichsgebiet vordrangen. Tresckow und Stauffenberg modifizierten diese Befehle leicht, um sie für die Übernahme der Vollziehenden Gewalt durch das Heer, also für einen Ausnahmezustand, brauchbar zu machen. Sie verließen sich auf die Kraft des militärischen Befehls. Auf die Gefolgschaft des Volkes glaubten sie sich nicht verlassen zu können. Deshalb bereiteten sie zusammen mit General Beck, Carl Friedrich Goerdeler und anderen führenden Verschwörern Aufrufe vor, in denen sie behaupteten, »frontfremde« Parteiführer hätten Hitler ermordet und wollten die Macht an sich reißen, das Heer trete ihnen entgegen, um die bestehende Ordnung aufrecht zu erhalten. Durch einen weiteren Aufruf, der die verbrecherischen Maßnahmen des bisherigen Regimes verurteilte und insbesondere die Besetzung der Konzentrationslager und die Verhaftung der Lagerkommandanten verfügte, entstand allerdings sofort ein Widerspruch zu der anfänglichen Behauptung, es gehe um die Aufrechterhaltung des nationalsozialistischen Regimes.¹⁴

Hitlers Tod war in jedem Fall die Voraussetzung für den Aufstand. Mehrere Mitverschwörer stellten sich zur Ausführung des Attentats zur Verfügung, aber trotz allen Versuchen und Einflußnahmen konnte man ihnen den Zugang zu Hitler nicht verschaffen. Als Stauffenberg im Juni 1944 Chef des Generalstabes beim Befehlshaber des Ersatzheeres wurde, bekam er selbst gelegentlich Zugang zu Hitlers Lagebesprechungen. Obwohl er in Afrika die rechte Hand, zwei Finger der linken und ein Auge eingebüßt hatte, entschloß er sich zu der Doppelrolle des Attentäters und militärischen Leiters des Aufstandes. Da er nicht gleichzeitig an zwei rund fünfhundert Kilometer voneinander entfernten Punkten – Berlin und Hitlers Hauptquartier – tätig sein konnte, lag darin ein Widerspruch, der das Scheitern von vornherein wahrscheinlich machte. Einerseits konnte Stauffenberg kaum damit rechnen, nach dem Anschlag aus dem Hauptquartier Hitlers nach Berlin zu entkommen, andererseits gab es in Berlin niemanden, der über genügend Autorität und Tatkraft verfügt hätte, um in Stauffenbergs Abwesenheit oder während seines Rückfluges nach Berlin den Staatsstreich in Gang zu setzen. Tatsächlich erlaubten die zwei bis drei Stunden zwischen dem Attentat und der Rückkehr Stauffenbergs nach Berlin Hitler und seinen Leuten, den verspätet begonnenen Aufstand schon im Keim zu unterdrücken. Das Attentat war mißlungen, weil Stauffenberg beim Ingangsetzen des Zünders von einem Angehörigen des Stabes von Generalfeldmarschall Keitel, der ihn zur Beilung mahnte, so gestört wurde, daß er nur die Hälfte des vorgesehenen Sprengstoffs in seine Aktentasche legen konnte.

14 Ebd., S. 896–900.

Die führenden Verschwörer, einschließlich Becks, Stauffenbergs und seines Bruders Berthold, wußten wohl, daß die Aussichten auf Erfolg äußerst gering waren. Sie wußten, daß Deutschland selbst im Falle des Gelingens nicht der Niederlage, der Besetzung und Aufteilung entgehen würde. Ihre Tat war ein Opfergang. Ihre Motive gründeten schließlich auch in der Unmöglichkeit, den Krieg zu überleben, ohne wenigstens den Versuch gemacht zu haben, die Verbrechen der herrschenden Bande zu beenden. Stauffenbergs Onkel Nikolaus Graf von Üxküll drückte es so aus: »Von dem Gangsterhaufen kann ich mich nur durch den Tod trennen.«¹⁵ Auch Graf Hardenberg sah die Teilnahme am Umsturz als Opfer an: »Besitz, Familie, eigene und Standesehre mußte in die Waagschale geworfen werden, wenn dieser Weg beschritten werden sollte.«¹⁶

Reinhild Gräfin von Hardenberg schildert als unmittelbare Zeugin und von ihrem Vater eingeweihte Mitverschworene viele der zentralen Vorgänge im Kampf gegen Hitlers Verbrecherregime. Sie schildert vor allem die Welt, in der Carl-Hans Graf von Hardenberg lebte. Aus dieser Welt und ihren Überzeugungen ging der Wille Graf Hardenbergs zum Widerstand hervor. Die Denkweise Graf Hardenbergs, seiner Kinder und Freunde ließe sich wohl in abstrakte Wendungen fassen. Hier wird sie in der Lebensgeschichte seiner Tochter Reinhild Gräfin von Hardenberg lebendig.

Montreal (Kanada), im Juni 2002

Peter Hoffmann

15 Peter Hoffmann, *Claus Schenk Graf von Stauffenberg und seine Brüder*, Stuttgart 1992, S. 453.

16 Horst Mühleisen, »Patrioten im Widerstand. Carl-Hans Graf von Hardenbergs Erlebnisbericht«, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* (1993), S. 449, 464.